

Zeitschrift:	Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber:	Pestalozzigesellschaft Zürich
Band:	35 (1931-1932)
Heft:	17
 Artikel:	Mensch und Wetter : wo findet der Mensch die besten Lebensbedingungen? - Krankheit und Wetter : die Frühlingskrise
Autor:	Weickmann, L.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-669833

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Doch rauschen die Bäume in stiller Nacht,
Dann hält uns kein Mädchen, kein Meister.
Von Hunden verbellt
Und von Bürgern veracht,
Unstet wie irrende Geister,

So ziehen wir fröhlich von Land zu Land,
Die Füße brennend vor Schmerzen,
Dankbar für Sonne und dankbar für Land,
Den Sommer im singenden Herzen.

Carl Seelig.

Mensch und Wetter.

Wo findet der Mensch die besten Lebensbedingungen? — Krankheit und Wetter.

Die Frühlingskrise.

Von Prof. Dr. L. Weidmann.

Es war noch vor wenigen Jahren eine allgemein übliche ärztliche Maßnahme, Kranken, Rekonvaleszenten und Nervösen der verschiedensten Art „Luftveränderung“ als Heilmittel zu empfehlen. Aber der Mensch macht, auch wenn er fest an seinem Lebens- und Wohnort bleibt, fast täglich die ausgiebigsten Luftveränderungen durch. Es sind immer andere, neue Luftmassen, die durch den Wind an uns vorbeigeführt werden; die Eigenschaften der Luft, die physikalischen und die physiologischen ändern sich beständig. Wir kennen vor allem zwei große Gruppen von Luftmassen, die sich scharf voneinander unterscheiden, und die meist auch scharf gegenüberstehen im Luftmeere abgegrenzt sind. Der Übergang von der einen zur anderen erfolgt in der Regel sprunghaft, plötzlich. Diese beiden Luftarten, oder, wie man heute sagt, Luftkörper, kommen dadurch zustande, daß die Ursprungsgebiete dieser Luftmassen ganz verschieden sind. Die Luftmassen der einen Art kommen von polaren Gebieten, die der anderen von tropischen, und deshalb spricht man heute von Polar- und Tropikluftmassen. Die ersten sind kalt, trocken, sehr durchsichtig und rein, die Tropikluftmassen sind warm, feucht, getrübt durch Staub- und Reimgehalt.

Diese verschiedenen Eigenschaften haben unter anderem auch zur Folge, daß der elektrische Zustand der beiden Luftmassen ganz verschieden ist. Bekanntlich ist ja die Luft erfüllt mit Trägern elektrischer Energie, sie ist, wie man sagt, ionisiert. Normalerweise ist ein Spannungsgefälle in der Luft vorhanden von etwa 100—120 Voltmeter, das heißt wir leben mit unserem Kopf in einem ganz anderen Potential als mit den Füßen. Das ist ja bekanntermaßen auch mit der Temperatur, der Feuchtig-

keit usw. der Fall. Das Klima der Beine ist sehr verschieden vom Klima des Kopfes. Menschen, die empfindliche Nerven haben, spüren derartige Differenzen und namentlich eintretende Änderungen der normalen Differenz in sehr unangenehmer Weise.

Wir sind vom Klima abhängig!

Daz wir in allem, in Leistung, Wohlbefinden, Lebenshaltung, Zivilisation vom Klima abhängen, ist ja allgemein bekannt, ich brauche nur das Wort Tropenkrankheiten zu nennen, um an die Abhängigkeit des menschlichen Lebens vom Klima zu erinnern. Ein Klima ohne Luftmassenwechsel ist immer extrem. Feuchte, heiße Tropikluftmassen sind die Brutstätte von Malaria, Schlafkrankheit und unzähliger anderer auf die tropischen Gebiete beschränkter ähnlicher Infektionskrankheiten. Sie hängen von Bakterien ab, deren Fortpflanzung an eine bestimmte Temperatur und Feuchtigkeit gebunden ist, die eben in den Tropen erreicht werden. Der Mensch kann Anstrengungen machen, diese Schmarotzer zu bekämpfen, ganz vertreiben wird er sie nie, nie werden die Tropen zu bevorzugten Lebensräumen werden, schon weil außer den Krankheiten, die dort dauernd auftreten, das Leben in den Tropen noch rein physikalische Unzulänglichkeiten mit sich bringt, die Schwüle, die den ganzen Wärmeregulierungsapparat des Körpers aufs äußerste in Anspruch nimmt, die Gleichmäßigkeit jahraus, jahrein, die zu einer Erschlaffung führt usw.

Für das andere Extrem, die Polarluftzone, sind die körperlichen und die seelischen Wirkungen aus zahlreichen Schilderungen von Polarfahrern ja allgemein bekannt; die Wirkung der Polarnacht, die zwischen lähmender Stumpfheit und gelegentlichen heftigsten Gemütsausbrüchen

schwankt, die Last der dauernden Kälte, selbst die Unerträglichkeit der Sommersonne, die nie Nacht werden läßt, und die zu einem völligen Verfall der „Schlafkurve“ des Menschen führt, machen den Aufenthalt im Polarklima zur Qual, die nur starke Naturen länger ertragen.

Wo sind die besten Lebensbedingungen?

Wenn man deshalb die Verteilung der Lebensintensität der Menschen auf der Erde darzustellen sucht, so werden von vornherein die tropischen und polaren Zonen ausfallen, sie können nicht Gebiete maximaler Zivilisation sein. Aber auch Lebensräume, wie Innerrußland und Sibirien, in die wegen ihrer Größe und Gleichartigkeit kein Wechsel der Luftkörper eindringt, sondern die sich ihre eigenen gleichartigen Luftkörper selber schaffen, im Winter Polarluft, im Sommer Tropikluft, werden nicht als günstigste Kulturgebiete auftreten können. Auch die gewaltigsten Anstrengungen Sowjetrusslands, die wirtschaftliche Lage dieser Gebiete zu heben, werden an den ehernen Gesetzen der Luftkörper scheitern. Nur die vom Strome der Wetterwechsel bespülten Teile Westrusslands sind Zivilisationsgebiete größerer Intensität. Die höchste Stufe erreichen jene Teile der Erdoberfläche, in denen dieser Wechsel wie ein beständiges Unregemittel zu höchsten Leistungen sporn, also die Gebiete der gemäßigten Breiten zu beiden Seiten des Atlantischen und des Pazifischen Ozeans, wo der Austausch der polaren und tropischen Luftmassen ununterbrochen vor sich geht. Das Ideal ist also auch hier nicht die beschauliche Gleichmäßigkeit und Ruhe, sondern der Kampf.

So wohltätig und heilsam die Wirkung des Luftkörperwechsels auf den gesunden Organismus sein mag, so störend ist dieser Wechsel für den Geschädigten, Kranken und Überempfindlichen. Eine Fülle von interessanten Beziehungen ist hier entdeckt worden. Man hat zum Beispiel Rheumaerkrankungen in ihrer Abhängigkeit vom Wetter studiert, indem man für längere Zeiträume die Aufnahme von Rheumakranken in gewisse Überwachungsfrankenhäuser statistisch verfolgt und dann mit dem Wetter verglichen hat. Es hat sich gezeigt, daß jedesmal im Anschluß an die Ablösung einer Luftart durch eine andere (also nicht bloß, wie man früher meinte, beim Einbruch kalter Polarluft, sondern auch beim Vorstoß warmer Tropikluft) die Erkrankungsziffer plötzlich in die Höhe

schnellte. Man muß also versuchen, ein fürstliches Klima zu erzeugen, in dem die Kranken gegen die Einwirkung des Luftkörperwechsels isoliert sind. Das ist aber sehr schwierig, denn wir haben gesehen, daß es sehr viele Elemente sind, die dabei berücksichtigt werden müssen, Temperatur, Feuchtigkeit, elektrischer Zustand usw. Es ist noch nicht gelungen, eine solche Konstanz des Luftkörpers zu erzeugen, obwohl die jetzt auch verständlicher gewordene sogenannte „Wettermärkte“ diesem Idealzustand eines „einhheitlichen Luftkörpers“ bereits sehr nahe kommt.

Krankheit und Wetter.

Besonders deutlich ist der Zusammenhang des kranken Menschen mit dem Wetter auch bei den Erkrankungen wie Bronchitis, Halsbräune usw., die ebenfalls durchaus an den Luftkörperwechsel, das heißt an den Durchgang der Trennungssfläche beider Luftmassen gebunden erscheinen. Die Änderung ist aber das Entscheidende, nicht das „Andere“. Bleibt der Luftkörper gleichartig, so ist es gleichgültig, ob es Tropik- oder Polarluft ist, nur der Wechsel ist das Bedenkliche.

Eine große Anzahl von Krankheiten sind auf diese Weise als „vom Wetter abhängig“ bedingt erkannt, beziehungsweise in ihrem Zusammenhang mit der Luftkörperänderung klarer durchschaut worden.

Die Frühlingskrise.

Sehr wichtig vom soziologischen und wirtschaftlichen Standpunkt sind die Beziehungen zwischen dem Wetter und Arbeitsintensität, sowie der Kriminalität der Menschen. Daß in Italien der gefürchtete Südwind, der sogenannte Scirocco als Strafmilderungsgrund zum Beispiel bei sexuellen Verbrechen gilt, ist allgemein bekannt. Ebenso daß zum Beispiel die Leistungen in Alpenländern in Schulen und Fabriken bei Föhnwind stark zurückgehen. Gewitterangst, Erdbebenfurcht und ähnliche Erscheinungen gehören ebenfalls hierher. Eine sehr ausgeprägte Einwirkung auf den Menschen zeigt bekanntlich das Frühlingswetter. Selbstmorde, Unzuchtsverbrechen, Einsieferung in Zerrenhäuser haben ein ganz deutliches Maximum im Frühling, so daß man direkt von der „Psychologischen Frühlingskrise“ spricht.

Allen diesen Einwirkungen ist der Mensch ziemlich machtlos preisgegeben. Wir erkennen darin die enge Verbundenheit des menschlichen Lebens mit der uns umgebenden Natur. Dem

modernen Kulturmenschen sind diese Dinge fast ganz verloren gegangen, er muß sie durch anstrengte wissenschaftliche Arbeit erst wieder neu entdecken, während der primitive Mensch diese

Dinge fühlt, alltäglich empfindet und bewundert und sich damit eine Welt von Göttern und Dämonen erbaut, herrlicher und gewaltiger als unsere Zahlen- und Ziffernwelt.

's Wättermache.

Dr Liebgott verwachet:
Was gits fürnes Gschrei?
Userherrged, tue sunne,
Mer hend liggeds Heu!

Dr Herrgott hänkt d'Sunne
Am Bärgnosse us.
Ar dänkt, si hends nöitig,
Macht e Deerose drus.

Liebe Herrgott im Himmel,
Was machst is se warm?
Dy Sunne schynt z'gäelig*,
Si schynt is bluefarm.

Beit nu, dänkt dr Herrgott,
Hänkt d'Wätterwulch us
Und lot si lo ischäffre,
Macht es Gießfäßli drus.

A Sündfluet, ä Sündfluet!
Userherrged, gib no!
Las gleitig dr Föihne
Zuem fröhne lo cho.

Dr Föihne schickt 'r hurtig,
Wies chuated und pshfft!
Halt, halt, Userherrged!
Ar ninnit is i d'Lüft.

Schick ehnder dr Twärwind!
Nei Byswind, nei nüd!
Tue rägne, tue sunne!
Nei more! Nei hüt!

Pož Bliž, dänkt dr Herrgott,
Was soni ježt a?
Dr Gugger mach's Wätter!
Nimmi niemeh nüd a.

Probieri's nüd z'mache
Viel ebigi Johr?
Has keim nu verfrosse,
Tue Bauele is Ohr.

Und süberdhar summeds
Und rägneds wies will,
Dr Herrgott dänkt: Rüef du!
Ist müslistill.

Chast sider ahalte,
Se lang as d'nu witt,
Bivor ander Lüft chönd,
Se änderets nüd. Meinrad Lienert.

* zu grell

Trapezunt.

Drei Tage schaukelt der kleine türkische Wohndampfer von Konstantinopel über das Schwarze Meer und gibt in den lärmend bunten Landungsmanövern vor İneboli, Samsun und Kerasund kostliche Schaustücke türkischer Betriebsamkeit. Endlich taucht die charakteristische Tischplatte des Berg Hügels Bos Tepe auf, der „Trapeza“ der alten Griechen, nach der der Ort benannt ist. Ausbooten auf der Reede in den breiten türkischen Ruderbooten, überflüssige Zollplackereien — endlich klettert man auf der alten steilen Uferstraße vom Landungsplatz am Kap Kalmek zur Stadt empor.

Wer würde in diesem verschlafenen türkischen Hafen am Schwarzen Meer die glänzende Haupt-

stadt des Kaiserreiches der Komnenen erkennen? Einst Pflanzstadt der Griechen von Sinope, um 700 v. Chr. gegründet, kam Trapezunt nach Vereinigung von Paphlagonien, Pontus und der Krim im Mittelalter zu hoher Blüte, bis es nach Sturz des letzten Kaisers, David Komnenos, von den Türken einverlebt wurde. Nun vergaß die Weltgeschichte Trapezunt und es wurde Provinz, Hauptort eines Wilajets, „dahinten in der Türkei“. Kurz flakerte es noch 1916 zu politischer Bedeutung auf, als die Russen Trapezunt besetzten. Unter dem Druck der Interventionen der Großmächte mußten sie Januar 1918 wieder abziehen. Auch die Absicht, Trapezunt zu einem Freihafen für ein